

Ein weiter(er) Blick aus dem Fenster

Der Heuchelheimer Matthias Mandler arbeitet als Wanderführer im Piemont

VON RÜDIGER DITTRICH

Heuchelheim/Gießen. Es ist ein recht frischer, zugiger Morgen Ende März in Niederweidbach. Wenn Matthias Mandler aus dem Fenster schaut, sieht er genau das, wonach es sich anhört: Am Aartalsee gelegen, hessisches Hinterland, Lahn-Dill-Kreis, ausgedehnte Wälder. Als Städter von um die Ecke würde man das als »Natur pur« bezeichnen, ob einem der Begriff Wildnis in den Kopf kommt, liegt im Auge des Betrachters. Der urbane Mensch, der sich für gewöhnlich in der Gießener Innenstadt von einem Café zum nächsten schleppt, unterbrochen von zehn Minuten im Theaterpark, mag auf solch abseitige Gedanken kommen. Im Vergleich mit dem Seltersweg ist selbst der Alte Friedhof ja schon nahe an der Wildnis. Matthias Mandler dagegen belegt sein (mittelhessisches) Brötchen mit piemontesischem Käse, blickt aus dem Fenster und wird ein wenig melancholisch: »Ich freue mich wieder auf den Blick aus meinem Fenster im Piemont, mir fehlt das Schrofte, das Wilde, die kantigen Berge, die Wälder, klare Luft« – und, jetzt kommt es: »die Wildnis.«

Ein im doppelten Sinne romantisch gefärbter Blick in einer oft unromantischen Zeit, derer man immer dann gewahr und ausgesetzt wird, wenn man den Fernseher ein-



Willkommen: Matthias Mandler in seinen piemontesischen Bergen.

Foto: Mandler

schaltet, die Nachrichten liest, den Blick vom Aartalsee oder eben dem Val Grande di Lanzo erhebt, dem nördlichsten der drei Lanzo-Täler, etwa 60 Kilometer westlich von Turin gelegen. Da lebt Matthias Mandler

zwei Drittel des Jahres. Pendelnd zwischen seiner gemieteten Hütte in Alboni, von wo aus er seine Gäste auf vielgestaltigen und unterschiedlichen Wandertouren führt, und eben Turin, wo seine Freundin Lili lebt. Das andere Drittel, jene von Ende November bis April, ist er wieder in seiner ursprünglichen Heimat, die er heute vielleicht gar nicht mehr so bezeichnen würde. Ein Heuchelheimer, der 33 Jahre seines knapp 55-jährigen Lebens beim Gießener Anzeiger gearbeitet hat, dann aus wirtschaftlichen Gründen gehen musste, in der Folge dann aber auch gehen wollte. Und wenn, dann schon richtig: gehen! Was in diesem Falle wandern bedeutet. Und vor allem wandern, um damit seine Brötchen (mit piemontesischem Käse) zu verdienen und den Menschen (nicht nur aus Mittelhessen) seine Traumlandschaft, seinen Landschaftstraum zu zeigen, nahezubringen, seinen Naturschatz mit ihnen zu teilen.

Schon sein halbes Leben zuvor hatte der Heuchelheimer Matthias Mandler die Alpen, und da insbesondere die unberührte, ja eben wilde und in Deutschland wenig bekannte Südseite im Piemont für sich entdeckt, erlaufen, erwandert, sogar als mögliches Domizil für die alten Tage auserkoren.

Dass das alles ein wenig frü-

her so weit war, auch weil er eben dort beim Wandern und Fotografieren seine italienische Freundin Lili kennenlernte, mit der er nun auch schon sechs Jahre zusammen ist, war den Umständen geschuldet, einerseits. Aber freilich auch ein Glücksfall, andererseits.

Schwieriger Start ins neue Leben

Wir haben die Anfänge jener Geschichte, weil sie in diesen Zeiten doch auch eine besondere ist, schon einmal erzählt. Im Juli 2021. Damals auf dem Corona-Höhepunkt bastelte der Heuchelheimer mit Hilfe aus Mittelhessen an seiner Homepage, wollte (vor Corona) das Wandergeschäft schon längst vorangetrieben haben, aber Reisen, wer wollte (und durfte) ab März 2020 schon reisen? Jede Geschichte, die heutzutage erzählt wird, ist auch eine von Corona und den Unbilden, jede Geschichte dieser zwanziger Jahre des 21. Jahrhunderts trägt das Virus in sich, klingt dadurch oft unglaubwürdig, ja unwirklich. Keine Lebensgeschichte, die nicht – so oder so – massiv beeinflusst wurde und ist. Vom Virus, das aus einer anderen Wildnis als jener stammt, von der Mandler schwärmt.

Es war demzufolge ein schwieriger Start in sein neues Leben, Zeit blieb, um sein Ita-

lienisch zu verbessern, Zeit auch, um Kontakte zu Reiseagenturen und anderen Wanderführern zu knüpfen, Erfahrungen auszutauschen, das Netzwerk zu erweitern. »Das Jahr 2022 war dann richtig gut«, erzählt Mandler von einer Vielzahl von Wandergruppen, Familien oder auch Einzelreisenden, auf die ein »ganz individuell zusammengestelltes und nach ihren Wünschen organisiertes Programm« wartet, wie er sagt. »Die Leute vertrauen mir, da ist auch klar, dass wir weder Rekorde aufstellen, noch Risiken eingehen, jeder kann nach seinen Ansprüchen und seiner Fitness mit mir eine wunderschöne, ganz besondere Landschaft abseits des Massentourismus entdecken.« Auf einer Tages- oder Mehrtageswanderung – versorgt mit Lunchpaket und belohnt mit einem reichlichen regionalen Menü samt Übernachtung, die er seinen Gästen bei einem heimischen Gasttronomen im Nachbarort anbietet, mit dem er seit seinem Start vertrauensvoll zusammenarbeitet. Und alles, das ist Mandler wichtig zu betonen, »zu einem absolut fairen und angemessenen Preis.«

Was 2022 schon gut wahrgenommen wurde, war im Jahr 2023 schwergängiger, »obwohl alle hochzufrieden waren, die ich begleiten durfte.« Mandler ahnt auch weshalb: »Es ist

nicht ganz so einfach, eine Alpenregion, die in Deutschland nahezu völlig unbekannt ist, schmackhaft zu machen. Für den Otto-Normal-Bergwanderer bestehen die Alpen aus dem Allgäu, Österreich, der Schweiz und Südtirol. Das Piemont hat nicht jeder auf dem Zettel.«

Interessant zudem, dass Corona dem Wunsch nach dem individuellen Trip zunächst einen Schub gab, einen Schub, der nicht nur für das Urlaubssegment Mandlers galt, sondern auch sozusagen für den Aufenthalt um die Ecke, heimatnäher, maximal deutschlandweit. Ein Wunsch aber – kaum waren die Vorsätze verklungen, man müsse kleiner denken, weniger Flugreisen buchen, nachhaltiger leben und reisen – schon ein Jahr später seine Schubkraft verlor. Der oft als Kreuz unserer Zeit beschriebenen Schnelllebigkeit ist diese Entwicklung geschuldet. Da ist sich Mandler sicher. Der Wanderführer mag da nicht jammern, aber er bekommt es doch auch zu spüren, dass »die Menschen jetzt wieder mehr fliegen, fernere Ziele anvisieren«, hofft nun aber auf den anstehenden Sommer. »Ich wusste ja, was auf mich zukommt, bin nicht blauäugig, insgesamt zufrieden, aber kann noch zulegen«, sagt der 54-Jährige, während er aus dem Fenster blickt.

Wintermonate überbrücken

Um klarzukommen und seinen Traum weiterzuleben, überbrückt er seit 2021 die Wintermonate, indem er bei der Lebenshilfe arbeitet, in einer Einrichtung für Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen in Langgöns. Da fährt er ordentlich Schichten. »Es ist eine zutiefst befriedigende Tätigkeit, aber manchmal auch ein harter Job. Ich habe da einiges gelernt, auch über Zufriedenheit und das Leben«, beschreibt Mandler. »Es gibt viele harte Schicksale und nicht alle Menschen können einfach die Schuhe schnüren und rausgehen«, sagt er noch. Rausgehen im doppelten Sinne. So schwer es auch ist, Matthias Mandler hat seinen Weg gefunden. Und viele Wege im Piemont kann man mit ihm entdecken. Er sieht sie, wenn er in seiner Hütte in Alboni aus dem Fenster schaut. Da fehlt ihm nichts. Und er freut sich darauf, seinen Gästen die Wege zu zeigen.

☆

Infos unter www.piemontwandern.de, oder Kontakt: info@piemontwandern.de



Bald ist der Schnee getaut, dann ist der Hinweis nahe Alboni von der weißen Haube befreit. Foto: Mandler